

Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesministerium der Verteidigung Hans Georg Wagner

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Benz, sehr geehrter Herr Professor Wörner, meine sehr verehrten Damen und Herren,

in diesen Tagen wird vielerorts des 60 Jahre zurück liegenden Endes des Zweiten Weltkriegs gedacht. Dieser von Deutschland ausgegangene Krieg hat nicht nur unermessliches Leid über die vom Krieg betroffenen Länder gebracht, er steht auch für das Menschheitsverbrechen an den europäischen Juden, für den Holocaust.

Eine der Städte, die den Holocaust in seiner ganzen Brutalität erlebten, war Wilna, die Hauptstadt Litauens. Schon zwei Tage nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion wurde diese blühende Stadt am 24. Juni 1941 besetzt und es begannen drei lange Jahre des Mordens an der jüdischen Bevölkerung. Verbände der SS und des sogenannten Sicherheitsdienstes sowie deren litauischen Söldner ermordeten schon im ersten halben Jahr zehn Tausende Juden in und um Wilna.

Für die Anderen blieb – häufig genug auch nur auf Zeit – ein Leben im Ghetto unter entwürdigenden Bedingungen oder Zwangsarbeit. Hier bestand allenfalls Hoffnung auf Überleben.

In all diesem Grauen gab es aber auch einige wenige Deutsche, die sich mit ihren Möglichkeiten und unter Einsatz ihres Lebens für das Überleben der Menschen jüdischen Glaubens einsetzten – zu wenige unter achtzehn Millionen Wehrmachtangehörigen. Von denen, die in Wilna die Tapferkeit aufbrachten, dem Terror aktiv entgegen zu treten, sind uns drei Namen bekannt. Neben Karl Plagge, den wir heute ehren, sind dies Feldwebel Anton Schmid und Hauptmann Oskar Schönbrunner. Feldwebel Schmid brachte unter persönlicher Lebensgefahr viele Juden in weniger gefährdete Ghettos nach Polen und Weißrussland. Dafür wurde er schon 1942 hingerichtet. Hauptmann Schönbrunner half vielen Juden mit seiner „Schneiderstube“ im Wilnaer Ghetto zu überleben. Anton Schmid und Oskar Schönbrunner wurden in Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

Es freut mich sehr, dass nun auch Karl Plagge vor wenigen Tagen am 11. April die verdiente Ehrung in Yad Vashem zuteil wurde.

Doch der großartige Verdienst Karl Plagges, von dem wir heute hören, trat erst in den letzten Jahren in das Licht der Öffentlichkeit. Der tapfere Leutnant des Ersten Weltkriegs verschloss nicht seine Augen vor den Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Er schaute bei

Unrecht nicht weg. Vielmehr lebte er das, was Tapferkeit im aristotelischen Sinne verlangt: Standzuhalten um des sittlich Guten willen. Damit ist er leuchtendes Vorbild für Soldaten im demokratischen Rechtsstaat.

Eine der schmerzhaften Lehren aus der Zeit des Nationalsozialismus war es, dass Tugenden wie Tapferkeit und Pflichten wie Gehorsam ihren wahren Wert erst durch das „wofür“ erhalten. Die Bundesrepublik Deutschland hat die Konsequenzen gezogen. Deshalb wurden für die Bundeswehr die Pflichten des Soldaten durch Eid und Gelöbnis ganz bewusst mit den Werten des demokratischen Staates, Recht und Freiheit, verknüpft, auf Verteidigung ausgerichtet und damit dem Missbrauch – von welcher Seite auch immer – entzogen.

Vom Soldaten der Bundeswehr wird als Grundpflicht Tapferkeit gefordert. Diese Forderung bezieht sich jedoch keineswegs nur auf die Tapferkeit im Krieg oder im Einsatz. Das Leitbild vom Staatsbürger in Uniform beinhaltet zugleich, dass die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ihr Handeln unter ethischen Gesichtspunkten reflektieren und ihrem Gewissen als letzter Instanz folgen.

Paragraph 11 des Soldatengesetzes bindet die Gehorsamspflicht des Soldaten an das Gesetz. Demnach brauchen Befehle nicht ausgeführt werden, wenn sie zu nicht-dienstlichen Zwecken erteilt wurden. Befehle dürfen nicht befolgt werden, wenn dadurch eine Straftat begangen würde.

Dies schließt nicht nur ein, dass sich Soldatinnen und Soldaten Befehlen zu widersetzen haben, die eine Straftat oder einen Verstoß gegen das Völkerrecht beinhalten. Sie sollen auch aktiv gegen Handlungen vorgehen, die ihrer Rechtsauffassung oder ihrem Gewissen widersprechen, selbst wenn sich dies persönlich – in welcher Weise auch immer – nachteilig auswirken kann. Letztlich müssen sie im Falle einer falschen Entscheidung auch bereit sein, die Konsequenzen auf sich zu nehmen.

Die hier sichtbar werdenden Forderungen an die Angehörigen der Streitkräfte ziehen die Lehren aus der deutschen Geschichte, zu deren vorbildhaften Persönlichkeiten auch Karl Plagge zählt.

Nur wenige unter den vielen, die durch den Zweiten Weltkrieg in einen Kontext von Schuld hineingezogen wurden, haben den Mut besessen, dagegen aufzustehen. Und viele von diesen wenigen haben dafür mit ihrem Leben bezahlt. Daraus erwächst ihr historisches Verdienst. Genau damit aber rücken sie in die zentrale Vorbildfunktion für die Bundeswehr.

Die Bundeswehr hat frühzeitig den Widerstand als traditionswürdigen Teil deutscher Geschichte anerkannt. Damit kann sie stolz von sich behaupten, der deutschen Zivilgesellschaft mit gutem Beispiel vorangegangen zu sein.

Im Fokus stand jedoch zunächst der Militärische Widerstand um die Angehörigen des 20. Juli 1944. Was uns mit Männern wie dem Major der Wehrmacht Karl Plagge begegnet, ist ein Erbe, das lange Zeit der Vergessenheit anheim gefallen war. Erst seit wenigen Jahren erkennen wir, dass es auch deutsche Männer und Frauen gab, die sich aus reiner Menschlichkeit den grausam Verfolgten mit all ihren Kräften zuwandten, die hinschauten und handelten. Sie setzten Zeichen der Hoffnung unter großer persönlicher Gefahr.

Ihrer zu Gedenken ist ein Anliegen, dem sich auch die Bundeswehr stellt. Schon im Jahr 2000 ist daher eine Kaserne der Bundeswehr in Rendsburg nach Feldwebel Anton Schmid benannt worden.

Die Tradition des Widerstands ist eine der zentralen Traditionslinien an der sich die Bundeswehr orientiert. Wir werden es unseren Soldaten auch in Zukunft als vorbildlich hinstellen, dass es Offiziere und Unteroffiziere gab, die ihre Pflicht in mehr als dem System von Befehl und Gehorsam gesehen haben, die sich nicht wertneutral auf das militärische Handwerk beschränkten. Gerade weil sie als Militärs gehandelt und damit die Verantwortung des militärischen Führers ein Stück weit neu definiert haben, sind sie in besonderer Weise den Soldaten Vorbild.

Ich freue mich über die Bemühungen der Stadt Darmstadt, die Frankenstein-Kaserne in Karl-Plagge-Kaserne umzubenennen. Wenn aus der örtlichen Truppe heraus dieser Wunsch an das Bundesministerium der Verteidigung herangetragen wird, wäre eine wohlwollende Prüfung sicher.

Die Bundeswehr hat aus den Fehlentwicklungen zurückliegender Epochen durch ihren institutionellen Neuanfang die richtigen Konsequenzen gezogen.

Sie kann über den gesamten Erfahrungshintergrund der deutschen Militärgeschichte verfügen. In der gewissenhaften Unterscheidung zwischen dem, was Geschichte und dem, was Tradition und Traditionspflege ist, werden wir auch in Zukunft die vor uns liegenden Probleme meistern können. Männer wie Karl Plagge sind ein Maßstab, an dem sich die Bundeswehr und die Gesellschaft in ihrem Handeln orientieren können und müssen.

Ich freue mich mit Ihnen allen, die sich in den vergangenen Jahren für das Erbe Karl Plagges engagiert haben, dass sein Name dem Vergessen entrissen wurde. Mit ihm ehren wir

heute eine Persönlichkeit, die auch künftigen Generationen als Vorbild für menschliches Handeln dienen wird. Wir werden sein Erbe bewahren.

Darmstadt, ^15. April 2005